

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 21

Illustration: [s.n.]
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Pfingstausflug im Zweimannzelt

Es war einmal ein schöner Tag im Mai. Die Pfingstfeiertage dräuten schon am Horizont, und Julius Baumgartner beschloss, zusammen mit Gemahlin Elfriede das schöne Wetter auszunutzen, mit den neuen Mountainbikes über die Feiertage in die freie Natur zu starten und zu campen.

Nicht dass dies ein Beschluss von besonderer Spontaneität gewesen wäre – die Idee dazu war schon vor geraumer Zeit gereift, als Julius in einer Anwandlung von Nostalgie und neuem Idealismus ein Zweimannzelt gekauft hatte. Zu seinem Erstaunen war Elfriede davon genauso begeistert wie er. Der Plan, campen zu gehen, nahm immer konkretere Formen an.

Nach und nach sammelten sich bei den Baumgartners immer mehr dieser Freiluft-Wohnutensilien an, von der Isoliermatte über den Polarschlafsaß bis hin zum Grillrost. Vom faltbaren Wasserbehälter über klappbare Campingstühle bis hin zum tragbaren Fernseher stapelte sich ein Sammelsurium auf, das immer mehr einem mobilen Zweithaushalt zu gleichen begann. Schließlich waren beide bereit und sie waren vermutlich schon zu Ostern gefahren, wären sie in der Lage gewesen, die ganzen Dinge auf die Velos zu packen und danach selbst noch darauf zu sitzen. Dies funktionierte allerdings nicht. Entweder bekamen sie das Campingzeug rauf und konnten selbst nicht mehr aufsteigen, oder die Hälfte ihrer wunderbaren Ausrüstung blieb zurück. Der Entschluss war schnell gefasst: Campinganhänger mussten her! Und zwar so bald wie möglich.

Gesagt, getan. Und so brachen sie denn an diesem Freitag vor Pfinxten zu ihrer Reise ins Blaue auf – mit dem Ziel, Unbeschwertheit und Spass aus den Ferien mitzubringen. Campingplätze wollten sie meiden. «Nichts Schlimmeres», so pflegte Julius jeweils zu sagen, «als organisierte Spontaneität!»

Daher stellten sie denn ihre Velos nach einer längeren Fahrt durchs Grüne an einem entlegenen Waldrand ab und begannen, das Zelt aufzustellen. Hinter ihnen lag das grüne Dickicht, vor ihnen breitete sich eine saftig-grüne Wiese aus. Der Ort schien ideal zu sein.

Im Nu hatten sie das Zelt aufgestellt. Das Training im Vorgarten hatte sich gelohnt, und schon nach einer Viertelstunde lagen Julius und Elfriede auf den Campingliegen und schlüfrnen kühles Bier aus den in der Kühlbox mitgebrachten Büchsen. Die Vögel zwischerten, Insekten summten gelegentlich, und es herrschte himmlische Ruhe. Der erdige Geruch von Wald und Wiese tat ein übriges zur Beruhigung der Sinne.

«Hörst du das?» Elfriede lauschte plötzlich angestrengt in den Nachmittag hinaus.

«Was?»

«Na, dieses Rattern!»

Tatsächlich war von weitem ein Motorengeräusch zu hören.

Diesel. Traktor. Das Geräusch kam näher und näher.

«Rototototototototototototo» machte es, und sowohl Elfriede als auch Julius starrten in die Richtung, aus der es tuckerte.

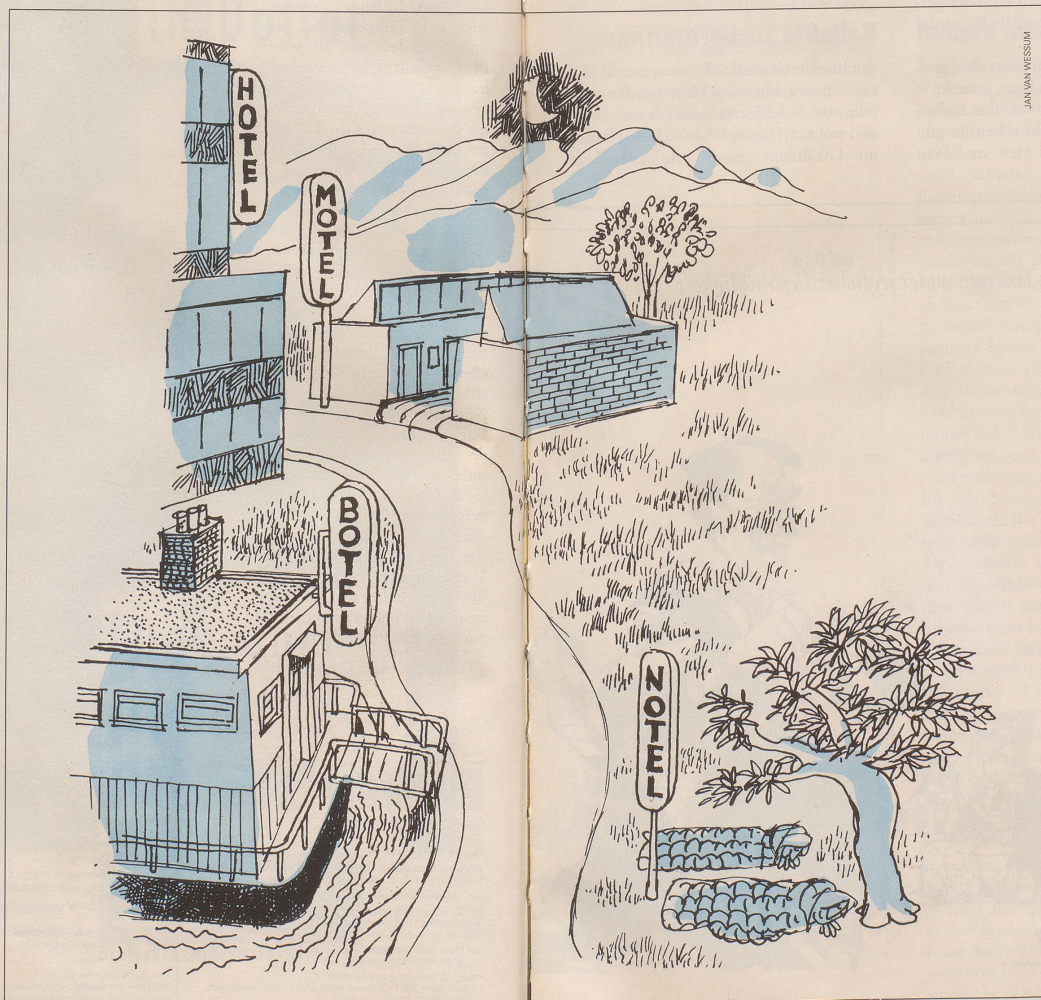
Es war wirklich ein Traktor mit einem Güllewagen, hinter dem sich ein brauner Fäkalienfächer ausbreitete und stinkend auf das Grün der Wiese hinunterkatschte, während tiefschwarze Wolken aus dem Aufspuff des betagten Traktors in den blauen Frühlingshimmel pufften. Eine Masse von Schmeißfliegen folgte dem Wind-, pardon Gülleschatten, des Traktors und half nicht unbedeutend, den Eindruck zu vermitteln, dass es sich hier um eine Vorstufe der Apokalypse handeln musste.

Die Flucht der Baumgartners ging mit enormer Geschwindigkeit vor sich, und schon nach zehn Minuten waren sie wieder unterwegs und strampelten mit der Kraft der Verzweiflung weg von dem stinkenden Inferno, in das sich ihr Traumplätzchen verwandelt hatte.

Bald schon kamen sie im Wald an eine romantische Lichtung, die anscheinend nur darauf gewartet hatte, «bezelte» zu werden. Und wiederum stand das Zelt im Nu, und die Campingliegen wurden ausgeklappt. Elfriede bereitete das Essen vor, während Julius auswärmte, Brennholz zu sammeln.

Es waren nun schon zig Jahre her, seit sie zum letztenmal auf

diese Art und Weise gekocht hatten. So waren denn auch beide beseelt von einem tiefen Gefühl der Nostalgie, als sie mit voller Begeisterung dieses Mittagsmahl vorbereiteten und Julius mit viel Geschick und vielen Steinen eine wunderschöne Feuerstelle aufbaute. Dann endlich loderten die Flammen, Fleisch und Gemüsebeilagen brutzelten auf dem Grillrost, verführerische Düfte verbreitend. Das war der Moment, als ein Geländewagen mit heulendem Motor durchs Gebüsch brach und Zentimeter vor der Feuerstelle zum Halten kam. Ein Mann in Grün mit vor Zorn rotem Kopf – ein interessanter farblicher Kontrast, wie Elfriede ganz für sich bemerkte – stieg aus, ohne den nagelnden



Dieselmotor abzustellen. Er knallte die Tür derartig zu, dass die Vögel in den Bäumen erschrocken aufflatterten und die Flucht ergriffen. «Sind Sie eigentlich verrückt?» Der Mann in Grün brüllte wie ein Stier.

«Was soll diese Frage?» Julius begriff nicht, was der Förster – denn um einen solchen handelte es sich offenbar – wollte. «Was wohl? Erst zerstören Sie den Waldboden mit Ihren verdammten Fahrrädern», er deutete dabei mit einem erregt zitternden Finger auf die fast unsichtbaren Spuren in der Erde, «dann stecken Sie den Wald fast in Brand», der Finger wanderte weiter zu dem friedlich vor sich hin lodernden Feuerchen, «erschrecken durch Ihre alleinige Anwesenheit die Wildtiere und fragen mich auch noch, warum ich diese Frage stelle?»

«Aber ...» Elfriede versuchte, etwas zu sagen – vergeblich.
«Nichts aber, verlassen Sie augenblicklich diesen Wald, oder ich werde rabiat!» Das war eine Drohung, die durch die umgehängte Schrotflinte nicht unbedingt entkräftet wurde.

So packten sie denn ihr Zelt ein und gingen wieder davon, Grill und Essen zurücklassend, dafür mit einem Riesenhunger und grosser Wut im Bauch.

Sie rollten auf einem kleinen Landsträsschen dahin, als auch noch ein Gewitter aufzog. Von einer Minute auf die andere fing es an zu schütten wie aus Kübeln. Selbstverständlich hatten sie Regenkleider dabei, aber diese zuunterst in ihren Anhängergchen drin. Während sie den vielfältigen Inhalt durchwühlten, verwandelte sich der Regen auch noch in Hagel. Dann endlich hatten Julius und Elfriede ihre Jacken hervorgeholt, zogen sie über und mussten erstaunt feststellen, dass unterdessen das Gewitter weitergezogen war und die Sonne wieder schien. Elfriede liess sich schluchzend gegen Julius fallen.

«Ich halt' das nicht mehr aus!»

Er umarmte sie.

«Ich auch nicht!»

«Fahren wir weiter?»

«Es bleibt uns ja nicht viel anderes übrig.»

Und so fuhren sie weiter, bis die Dunkelheit hereinbrach. Dann stellten sie das Zelt etwas abseits des Weges auf und nahmen sich fest vor, am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang sofort das Lager wieder abzubrechen und weiterzufahren, um jeglichen unerfreulichen Begegnungen aus dem Weg zu gehen.

Sie waren todmüde und schliefen fest, doch nicht ein früher Sonnenstrahl weckte sie, sondern das laute Aufheulen eines Motors über ihrem Zelt. Voller Entsetzen rissen sie die Reißverschlüsse des Zelteingangs auf, um gerade die nächste Moto-Cross-Maschine über ihr Zelt fliegen und etwas weiter vorne landen zu sehen. Dann noch eine – und noch eine.

Die Motorräder benutzen den kleinen Hang als Absprungrampe und überflogen dabei das Schlaflager der Baumgartners. Ohne weiteres Zögern packten Julius und Elfriede ihre verbliebenen Habseligkeiten zusammen und fuhren, was das Zeug hielt, nach Hause, wo sie kurz nach Mittag ankamen, als erstes duschten und richtig assen.

Dann verschwand Julius für einige Zeit im Hobbykeller, kam nach einer halben Stunde wieder raus, ging in den Garten und hämmerte – für Passanten gut sichtbar – ein Schild in den Rasen des Vorgartens:

«Campingausrüstung, fast neu, wegen mangelnder psychischer Härte günstig abzugeben!»